

Robert Browning : Porphyrias Buhle

Autor(en): **Borchardt, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Robert Browning: *Porphyrias Buhle*

Übersetzt von Rudolf Borchardt

*Der Regen kam heut abend früh,
Der schwere Wind war schnell gefrischt,
Er riss die Wipfel durchs Gesprüh
Und schlug den See zu wüstem Gischt,
Mein Herz halbtot war ihm vermischt,*

*Als zu mir glitt Porphyria; rasch
Schloss sie den Frost und Sturm hinaus
Und kniet' und macht' den Herd durch Asch
Auflohn und warm das arme Haus –
Dann – stand sie –, zog den nassen Flaus*

*Und Schleier ganz von der Gestalt,
Die schrumpflen Handschuh fort, entband
Den Hut und alles Haars Gewalt,
Das fiel; und saß zu mir gewandt
Und rief; tat, da kein Laut entstand,*

*Sich meinen Arm rings um, und schloss
Die Schulter auf, das Weiße bar
Und all ihr gelbes Haar weit los –
Geneigt, und bettete mir dar
Und goss darauf ihr gelbes Haar,*

*Flüsternd, wie sie mich liebt – Ah, sie
Zu schwach, ihr Herz, das mich begehrend
Sich bäumt vom Hochmut, drins gedieh,
Zu lösen, eitle Pflicht verzehrend
Und mein zu sein für immerwährend.*

*Doch Sehnsucht auch will ihren Preis,
Noch starb heut nacht in Festesbrunst
Ein jäh Mein-denken, der so weiß
Aus Sucht nach ihr und allumsunst –
So war sie hier durch Guss und Dunst.*

Wahr, wahr, ich sah zu ihr hinan,
Stolz, sehr stolz, endlich wusst ich's, trug's,
Sie kniet vor mir. Vom Jähen dran
Erschwoll mein Herz, und schwoll und wuchs,
Als ich schon dachte meines Zugs.

Momentlang was dort saß, mein war,
Mein; gut, zart, reinlich. Eines Dings
Fund fiel mir zu, und ihrer Haar
Lang langen Gelbstrang wand ich rings
Um ihren winzgen Hals; so ging's,

Und würgte tot; Qual macht ihr's nicht.
Ich bin ganz ruhig, keine Qual.
Wie Knospen drin was summt, wer bricht
So ich ihr Lid; noch einmal Strahl
Des blauen Auges sonder Mal.

Und ich entschnürte nächst das Band
Um ihren Hals; der Wangen Flor
Glomm neu von meines Kusses Brand.
Ich stützt ihr Haupt wie eh zuvor:
Meine Schulter stützt empor

Jetzt ihren Kopf, der noch drauf hängt,
Den kleinen, rosig lächelnden,
So froh, dass ihm sein Traum geschenkt,
Dass, was er hasste, nun dahin
Und ich, sein Wunsch, gewonnen bin!

Porphyrias Wunsch; sie ahnte nie,
Er war gewährt, und so – von dort;
Und nun dasitzen ich und sie
Und rührten uns die Nacht nicht fort,
Und Gott sagt immer noch kein Wort.